

Zeitschrift: Penelope : Zeitschrift zur Belehrung u. Unterhaltung für das weibliche Geschlecht
Herausgeber: E. Looser
Band: - (1847-1848)
Heft: 6

Artikel: Von den Dichtungsarten [Schluss folgt]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096321>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

denn am ehesten neue Wurzeln an. Es versteht sich von selbst, daß, so wie sich die Wurzeln gebildet haben, der Ableger von der Mutterpflanze gänzlich getrennt werden kann. — An Bäumen und Sträuchern ist es oft unthunlich, die Zweige bis zur Erde zu krümmen. Hier wird eine eigens dazu gemachte cylindrische Kapsel um den Zweig angebracht, den man nachher ablösen will. Die Kapsel wird mit Erde angefüllt und wenn man diese beständig feucht erhält und im Uebrigen wie bei andern Marcotten verfahren ist, so kann man ebenfalls darauf rechnen, neue Setzlinge nach Verfluß einiger Zeit zu erhalten. In China werden zum gleichen Zwecke die Sträucher und Bäumchen so weit mit Erde zugedeckt, als die Aeste hinabreichen, die man ablösen will.

X.

Von den Dichtungsarten.

Wir kennen in aller poetischen Literatur vier Arten von Dichtungen oder Gedichte, welche sich ziemlich genau von einander unterscheiden lassen, doch nehmen manche Aesthetiker noch eine fünfte Klasse als eine Ergänzungs-Klasse an. Jede der ersten vier zerfällt dann aber in mehrere Unterarten.

Manche Leser und Leserinnen ziehen die Poesie der Prosa vor, Andere setzen sie ihr nach, je nachdem sie mehr oder minder Poesie in ihrem Gemüthe haben, oder ihr ursprünglicher poetischer Sinn ausgebildet worden ist. Der poetische Sinn fordert offenbar mehr Ausbildung als der für die Prosa, denn die Poesie steht höher, als die Prosa, und verhält sich, bildlich zu sprechen, wie der Reuter zum Fußmann, oder der Tanz zum Gang. Man hält die schönsten Produkte der Poesie für die allerersten Produkte des menschlichen Geistes. Wird die Poesie für die höchste Geisteskunst gehalten, so werden die ersten Dichter auch am allerhöchsten gefeiert. Wir erinnern an den griechischen Homeros, den Lateiner Virgil, den englischen Shakespeare, den italienischen Dante, den spanischen Calderon, und die deutschen Schiller und Göthe. Nur der Dichter ist der eigentlich Schaffende. Der Name Poet stammt aus dem Griechischen und heißt ursprünglich eben ein Schöpfer. Aber nicht jeder Dichter besitzt einen für alle vier Dichtungsarten nöthigen Geist.

Die vier Arten sind: die lyrische, die didaktische, die epische und die dramatische Dichtungsart.

Von der Lyrischen. Sie hat ihren Namen von der Leier. Sie ist also ursprünglich musikalisch. Lyrische Gedichte werden gesungen, und etwa auch von einem Instrumente begleitet. Wir nennen sie im bürgerlichen Leben Lieder. Ehemals nannte man alle Gedichte ohne Ausnahme Lieder, und so wird es wohl noch jetzt beim Volk der Fall sein. In der Aesthetik oder Schönheitslehre versteht man aber dato unter Lied ein Singgedicht in populärem Geist und Styl, ohne höhern Schwung. Der Gesang hat keine Begriffe, sondern Gefühle auszusprechen, weswegen das Lied ein eigentliches Gefühlsgedicht genannt werden kann. So muß denn auch die Sprache eine Gefühlssprache sein. Ist dieses nicht der Fall, so ist das Lied müde, matt, schaal. Die Uebertreibung ist Affectation. Gefühle reihen sich eben nicht so regelrecht, wie Perlen an eine Schnur, oder wie eine Reihe von Begriffen und Lehrsätzen an einander, sondern sie springen oft schnell in ihre Gegensätze über. Dieses Springen nennt man die lyrische Unordnung, den hohen Schwung aber, der dem höhern Lied zukommt, die Begeisterung, oder Lyrisches Feuer, wie z. B. in Schillers: „Freude! schöner Götterfunke“.

Alle unsre Gesellschaftslieder: Reich mir frische Myrthenkränze . . . Unsre Pflicht ist Freude . . . Heiße lustig, ich bin Hans . . . Schön ist Bergmanns Leben . . . In guter Eintracht . . . Laß dich schneiden . . . Auf, auf, ihr Brüder . . . kurz, alle Volkslieder, seien es Vaterlands- oder Trink-, oder Natur-, oder Liebeslieder u. s. w. sind eben Lieder.

Höher steht die Ode, ein Lied, das meist für die religiösen Gefühle benutzt wird. Da ist der Stoff, der Gedanke, das Gefühl das Höchste, weswegen auch die Sprache die höchste, die erhabenste, die würdevollste sein muß. Es gibt darum nicht gar viele Meister in dieser Art von Lied, wenn hingegen unzählige gute Volkslieddichter aufgetreten sind. Berühmt ist unter den Griechen der Oden-dichter Pindar, unter den Römern Horaz gewesen, doch war der Stoff ihrer Oden nicht religiös. Ist der Stoff nicht ein höherer, sondern soll die Sprache Alles leisten, so entsteht das, was man Brunkgedicht nennt. Aber Klopstok hat unter seinen Oden auch den Rheinwein, den Eislauf und ähnliche Themata; es ist aber, als ob er den Stoff über sich selbst hinaus zu erheben, zu verklären, im Stande gewesen sei. Ist die Ode ein Lobgesang auf Gott selbst, so heißt sie eine Hymne. Wir haben eine wunderschöne Hymne von einem der ältesten griechischen Philosophen, von Xenophon. Die Psalmen Davids sind also Oden und Hymnen. Vielleicht sind der achtzehnte, der hundert und dritte und der hundert und vierte die aller schönsten. Unsre Kirchengesänge sollten alle Oden, Hymnen, Psalmen sein. Aber wie viele sind es nicht! Unbegeisterte können keine Oden, Hymnen, Psalmen dichten. Wir haben von Gellert, dem Allbekannten, Geliebten, Geehrten, geistliche Lieder und Oden, aber die von Klopstok haben einen höhern Schwung. Die von Gellert sind hingegen populärer.

Minder wichtige Unterarten des lyrischen Liedes sind die Canzone, von cantare, singen. In dieser Art war der Italiener Petrarch Muster. Sodann das Sonett, von sonare, tönen; das Madrigal und das Triolett, die sich nur durch ihre Form unterscheiden.

Man rechnet auch die Elegie zur lyrischen Poesie. Man versteht darunter Gedichte, die irgend ein Gefühl des Dichters nicht nur aussprechen, sondern anschaulich zu machen suchen, es darstellen, ausmalen, weswegen sie auch schon Situationsgemälde genannt worden sind. Es können darin also schon Beschreibungen, ja Erzählungen vorkommen. Man hat Trauerelegien, Liebeselegien von den Römern Propertius, Tibull, Ovid, auch Elegien von Göthe. Dann giebt's noch lyrische Episteln und die Heroide, die sich, wie der Name der Ersteren sagt, durch ihre Briefform kenntlich machen. Aber die Briefform will sich nicht recht mit dem Gesange reimen.

Nur vom Volkslied wird gefordert, daß es gereimt sei. Ist es nicht gereimte Poesie, so geht es nicht ins Gedächtniß des Volkes, nicht in sein Gemüth ein.

2) Von den didaktischen Dichtungsarten. Didasco = ich lehre. Didaktische Gedichte sind also Lehrgedichte, und haben demnach den Verstand, nicht eigentlich und unmittelbar das Gefühl anzusprechen. Ein Lehrgedicht muß jedoch, oder es wäre nur ein trockener Vortrag, für eine Lehre oder Wahrheit das Gemüth aufregen, in ihm Theilnahme dafür hervorbringen. Jedenfalls aber hat ein Lehrgedicht mehr Ruhe in sich als ein lyrisches, allein kalt darf es als Gedicht schlechterdings nicht sein. Auch diese Dichtungsart hat mehrere Unterarten.

Den ersten Rang nimmt das eigentliche Lehrgedicht ein. Lehrgedichte sind des Lateiners Lucretius „von der Natur“, des Engländers Popes „Versuch über den Menschen“, Virgils berühmtes Gedicht über die „Landwirthschaft“. Es kann wohl der Natur der Sache gemäß nicht

viele Mustergedichte dieser Art geben, doch wollen wir noch einige bezeichnen: Youngs hochberühmte „Nachtgedanken“, die aber auch Satyre genannt werden können, Uz „Kunst, stets fröhlich zu sein“, Sommervill's „Jagd“, „das Zuckerrohr“ von Grainzer, „der Obstwein“ von Phillips, Armstrongs „Kunst, gesund zu bleiben“, die alle nur mehr oder minder poetischen Werth haben, und theilweise langweilig sind.

Minderer Ausdehnung, aber doch mit der Absicht zu lehren, sind die Arten, z. B. das Spruchgedicht, Sprüche oder Sentenzen, d. h. einzelne sinnreiche Gedanken in Versen. Dahin gehören die wahrhaft goldnen Sprüche des Griechen Pythagoras. Sodann die Lehrbriefe oder didaktischen Episteln, z. B. die von Horaz. Und noch die Satyre oder das Spottgedicht.

Es gibt lustige, scherzhafte oder komische und ernsthafte Lehrgedichte. Man theilt sie auch in theoretische und praktische ein. Die theoretischen sind die eigentlichen Lehrgedichte, die nur auf Belehrung ausgehen. Die praktischen wollen zu irgend einem Thun bewegen (praktisch kommt von *prassein* = thun, machen). Diese belehren oder ermuntern zu irgend etwas Sittlichem, irgend einer Tugend, oder geben Regeln der Klugheit und Weisheit fürs Leben.

Die dritte Klasse ist die epische. Sie hat ihren Namen vom griechischen Worte Epos, d. h. ausgesprochenes Wort, daher man alles Ausgesprochene, alle Poesie und Prosa, episch nennen könnte; man versteht jetzt aber unter einem Epos, einem epischen Gedicht, oder einer Epopee, ein erzählendes Gedicht. Die eigentliche Epopee steht am höchsten unter den epischen Gedichtarten, und — ist eines der höchsten Kunstwerke des Geistes. Weil irgend Einer oder Einige die erste Rolle, eine Heldenrolle, darin spielen, heißt ein solches Gedicht auch ein heroisches Gedicht. Man muß mehrere gewichtige Forderungen an diese Gedichte stellen, besonders die, daß sie, die Epopee, eine Begebenheit erzähle, die zu den größten gehöre. Es muß also eine Weltbegebenheit, nicht eine Privatgeschichte sein. Es müssen darin merkwürdige Männer mit großen Thaten und großen Schicksalen auftreten. Der Dichter wählt aus der Weltgeschichte, also einen geschichtlichen Stoff, eine Wahrheit, damit das Interesse fürs Wahre dazu komme.

Epische Gedichte sind: Homers Iliade oder die Belagerung von Troja in Kleinasien durch die Griechen. Auch Homers Odyssee ist, obschon sie nur eine Familien- oder Privatgeschichte erzählt, doch eine Art Epopee, weil sie die Irrfahrten und Heimkunft des Helden Odysseus oder Ulysses, der mit vor Troja war, erzählt. Desgleichen Dantes „göttliche Komödie“, denn er erzählt, oder besser, schildert darin in drei Abschnitten den Zustand Derer im Fegefeuer, in der Hölle und im Himmel. Die Erzählung muß wirklich viele Beschreibungen von Zuständen enthalten. Auch des Engländers Miltons „verlorne Paradies“ ist ein Epos. In diesem Gedicht ist Satan der Held des Stückes. Hierauf: des Italieners Ariostes „rasender Roland“, Tassos „befreites Jerusalem“ (in den Kreuzzügen), Wielands „Oberon“, Klopstoks „Messiade“, das „Nibelungenlied“, Tegners „Fritjofsage“, der „Gid“ u. s. w.

Scherzhafte Epopeen sind der „Don Quixote“ von Cervantes, Homers „Froschmauskrieg“, in welchem die Mäuse die Frösche im Teiche belagern, wie die Griechen die Trojer in Troja belagert haben; Pops „Lockenraub“ u. s. w. Eine scherzhaft gemachte Epopee ist Blumauers travestirte „Aeneide“ von Virgil. Blumauer machte aus der ernsthaften „Aeneide“ einen Spaß oder langedauernden Schwank. Das Ernste ist also mit Wit in Scherz umgewandelt.

Häufig lassen die epischen Dichter, ganz Wunderartig, Götter in das Schicksal der Helden

ihrer Gedichte einwirken. Das thaten besonders die Alten, d. h. die Griechen und Römer. So z. B. Homeros. Der Kriegsgott Mars kam sogar vom Olymp, dem Aufenthaltsorte der Götter in die Schlacht vor Troja herunter und focht mit; auch Juno und Venus, die hohen Göttinnen, kamen. In der Odyssee kommt Minerva, die Weisheitsgöttin, dem Odysseus zu Hülfe. Die Griechen und Römer konnten so Etwas ohne Bedenken. Sie hatten Götter und Göttinnen, die menschenähnlich waren, dachten, thaten und litten, hatten eine Mythologie. Christliche epische Dichter lassen aber doch auch etwa Maria, Himmelskönigin genannt, Engel und Apostel erscheinen, sprechen, in den Gang der Menschen einwirken. Der Glaube an die Einwirkung der himmlischen Dinge auf das Irdische liegt dem Menschen gar nahe, und die Dichter benutzen ihn. Es wird wohl gar behauptet, daß solche Einwirkungen dargestellt werden müssen, damit sich dadurch die wahre Epöee über die gewöhnlichen historischen Gedichte erhebe.

(Schluß folgt.)

Getränke für Kranke.

Von Dr. F. in L.

1. Malztrank.

Zur Bereitung des Malztrankes nimmt man etwa 4 Loth zartes Mehl von dem in der Luft getrockneten Gerstenmalz, brüht es mit einer Maas kochendem Wasser auf, rührt es um, läßt es einige Stunden lang stehen und seihet es sodann durch. Auf diese Art gewinnt man ein angenehmes, süßliches Getränk, dem man noch dadurch einen erhöhten Wohlgeschmack geben kann, wenn man ihm einige Löffel weißen Wein oder etwas Zitronensaft und Zucker zusetzt. Man thut jedoch nicht wohl daran, wenn man sich dieses Getränk in zu großer Menge bereiten läßt, sondern immer nur so viel auf einmal, als an demselben Tage ungefähr verbraucht wird, und zwar aus dem Grunde, weil es sich nicht gut hält, sondern über den zweiten Tag gewöhnlich schon verdirbt. Dieses Getränk ist nicht bloß nährend und kühlend, sondern hat auch eine sästerverbessernde Eigenschaft und verdient in allen hitzigen Krankheiten, gastrischen und gallichten Fiebern, Hautkrankheiten, Scharbock u. s. w. als gewöhnliches Getränk empfohlen zu werden.

2. Mandelmilch.

Man brüht 4 Loth süße Mandeln mit siedendem Wasser, damit sich die Schalen davon ablösen und stößt sie sodann in einem eisernen Möser zu einem Brei unter allmähligem Zugießen von etwas Wasser. Diesen Brei bringt man auf ein Durchseihetuch und gießt so lange kleine Portionen Wasser hinzu, als es noch milchig weiß durchläuft. Der Rückstand wird nun nochmals gestoßen und dasselbe Verfahren beobachtet, bis die genommenen vier Loth Mandeln durchgelaufen sind, wozu man ein reichliches halbes Maß Wasser braucht. Ist die Mandelmilch so weit gewonnen, so setzt man noch eben so viel Loth, als man Mandeln nahm, gestoßenen Zucker hinzu, oder soviel als der Kranke wünscht, und es ihm angenehm ist. — Noch wohl- schmeckender wird die Mandelmilch dadurch, daß man einige bittere Mandeln dazu nimmt, oder bei der Bereitung statt des gewöhnlichen Wassers des Himbeerwassers oder Drangenblüthenwassers